

Wenn Buben in der Kita aushelfen

Berner Zeitung, 10.10.2022

Klischees bei der Berufswahl Am Zukunftstag sollen Berner Kinder geschlechtsuntypische Berufe ausprobieren.

In wenigen Wochen ist es wieder so weit: Schulkinder sollen am 10. November Einblicke in «Berufe und Arbeitsbereiche erhalten, in denen ihr Geschlecht bisher untervertreten ist». Das ist das erklärte Ziel des Nationalen Zukunftstags. Koordiniert wird er von Gleichstellungsfachstellen und -kommissionen verschiedener Kantone.

Für die Eltern bedeutet das oft einen Mehraufwand. Sie sollen dafür sorgen, dass ihre Mädchen und Buben entweder einen Tag lang einen Betrieb besuchen oder an einem Spezialprojekt teilnehmen – und es allenfalls begleiten.

Trennung nach Geschlechtern

Beide Optionen haben ihre Tücken. So begrüssen manche Unternehmen im Kanton Bern nur die Kinder der eigenen Mitarbeitenden. Das gilt etwa für das SRF-Radiostudio, bei dem der Andrang nachvollziehbarerweise gross ist. In der Folge landen

nicht wenige Kinder einfach im Büro ihrer Eltern, auch wenn sie deren Beruf wenig interessiert. Gleichzeitig gibt es zahlreiche Väter und Mütter, die ihr Kind aus unterschiedlichen Gründen nicht mit zur Arbeit nehmen können. An sie richten sich die Spezialprojekte verschiedenster Institutionen. Anmelden kann man sich noch bis am 21. Oktober –

doch die attraktivsten Angebote sind schon ausgebucht. Zum Beispiel der Forschungsnachmittag an der Universität Bern.

Bei den Spezialprojekten wird strikt zwischen den Möglichkeiten für Buben und solchen für Mädchen unterschieden. So können Jungen – zugespitzt formuliert – praktisch nur wählen, ob sie lieber in der Altenpflege mit-

machen oder eine Kita besuchen. Für einen typischen Männerberuf wie zum Beispiel Maurer dürfen sie sich nicht anmelden.

Ist das sinnvoll? Die Berner Entwicklungspsychologin Pasqualina Perrig sagt: «Kinder brauchen Vorbilder, es ist wichtig, dass sie all ihre Möglichkeiten kennen lernen.» Sie begrüsst deshalb die Zielsetzung des Zukunftstags. Doch erfolgreich seien die Bemühungen nur, wenn das Erlebte auch mit den eigenen Fähigkeiten und Wünschen zusammenpasse. Das heisst, wenn sich ein Mädchen nun mal für den typischen Frauenberuf Tierärztin begeistert, wird der Besuch auf einer Baustelle es kaum auf andere Ideen bringen.

Die Geschäftsführerin des Nationalen Zukunftstags, Isabelle Santamaria, ist sich dieses Problems bewusst. Sie betont, man richte sich bewusst an Schülerinnen und Schüler der fünften bis siebten Klasse. «In diesem Al-

ter stehen die Mädchen und Jungen noch nicht unmittelbar vor der Berufswahl. Sie haben dadurch die Chance, ihre Eignungen und Neigungen frei zu entdecken.»

Mehr als ein Tag im Jahr nötig

Denn einer der Gründe für die oft stereotype Berufswahl ist, dass sich Jugendliche in der Schweiz in der Regel im Alter von 14 oder 15 Jahren für eine Fachrichtung entscheiden müssen. In dieser Phase wollen die meisten dazugehören und orientieren sich stark an typischen Geschlechtermustern, wie das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann festhält. Das bedeutet, dass die Jugendlichen oft ihren Freundinnen und Freunden folgen, anstatt sich von den eigenen Fähigkeiten leiten zu lassen.

Studien dazu, wie stark der Zukunftstag diesem Phänomen entgegenwirkt, gibt es keine –

obwohl er bereits seit über 20 Jahren durchgeführt wird. Seinen Ursprung hatte er als «Nationaler Tochtertag» im Jahr 2001, der von der Schweizerischen Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten initiiert wurde.

Immerhin hat sich bei einigen Berufen in den vergangenen Jahren etwas getan. In der Informatik etwa ist der Frauenanteil von nur 7 Prozent im Jahr 2011 auf 16 Prozent im Jahr 2021 gestiegen. Bei der Altersbetreuung wuchs der Männeranteil in der gleichen Zeit von gut 11 auf knapp 16 Prozent.

Ob dies am Zukunftstag liegt, bleibt offen. Entwicklungspsychologin Pasqualina Perrig betont, es brauche so oder so mehr als einen Tag im Jahr, um Stereotype zu durchbrechen: «Die breite Palette von Berufen, unabhängig vom Geschlecht, muss immer wieder öffentlich, in Schulen und zu Hause thematisiert werden.»

Mirjam Comtesse



Ein Primarschüler spielt am Nationalen Zukunftstag mit einem Kind in der Kita. Foto: zvg